

**Andacht**  
**zur Zeugnisübergabe**

26. September 2023  
Bartholomäuskirche  
Berlin

**Bischof Dr. Christian Stäblein**

Die Worte zum 16. Sonntag nach Trinitatis stehen im Hebräerbrief im 10 Kapitel, wo es heißt:

Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, auf dass ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt.

Denn »nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben. Mein Gerechter aber wird aus Glauben leben. Wenn er aber zurückweicht, hat meine Seele kein Gefallen an ihm«

Wir aber sind nicht solche, die zurückweichen und verdammt werden, sondern solche, die glauben und die Seele erretten.

Liebe Geschwister, Sonntagfrüh, wenn gefühlt alles vorbereitet ist, die Predigt, soweit man das vorher kann fertig gestellt, fertig ist ja erst auf der Kanzel, aber wenn die Gebete formuliert und das Beffchen gebügelt, dann überkommen mich aufräumen und wegwerfen Wellen. Nicht nur alles, was zur Predigtvorbereitung nötig war, kann dann verschwinden, auch die Unordnung der Woche auf dem Schreibtisch, im Arbeitszimmer, die gelesenen und die ungelesenen Zeitschriften, die nicht mehr funktionierenden Kulis – dann wird geputzt und blitzblank gemacht, geleert, denke ich manchmal, womöglich braucht es das für mich vor dem Gottesdienst – das Entleeren, das äußerliche Leerwerden, bevor dann das innere Leerwerden kommt, für das der Gottesdienst sorgen soll, das Kyrie, das alles vor Gott werfen und dann die Fülle durch sein Wort – wo sollte es hin, wenn alles noch voll wäre und zugewachsen mit Gedanken von gestern. Das Aufräumen Sonntagfrüh hat für mich etwas Wohltuendes, Befreiendes. Wegwerfen. Ohne Wegwerfen geht es nicht. Haben Sie auch so Momente? Phase? Kennen Sie das? Predigerfrage – nein, Sie sollen jetzt nicht reinrufen und Sie haben ja schon meine Erzählung natürlich

dafür nutzen sollen, das innerlich bei sich abzugleichen. Und, na klar, das jetzt zu fragen heißt nach der Schwelle von Vikariat und Pfarrdienst zu fragen.

Ist das so ein Aufräummoment? Vor der letzten Examensprüfung? Oder danach? Ein ganzer Schwung Kopien entsorgt? Bücher wieder in die Bibliothek zurück, halbe Regale wieder frei? Oder machen Sie alles digital? Da ist Aufräumen viel schwerer, denke ich, und wegwerfen fast nicht möglich, was im Netz war, kriegst du sowieso nicht mehr aus der Welt. Aber das ist das Äußerliche. Wie ist das Innerliche? Leer werden wieder an der Schwelle? Die neue Stelle wartet? Was nimmt man da mit? Oder kommen die Fragen noch zu früh, vielleicht, erstmal gilt es doch die alten Bilder noch mal rauszuholen, die, die Sie zum Glück aufgehoben haben. Guck mal, da, so sahst du am Anfang des Studiums aus. Und da hast Du noch gedacht, das Alte Testament sei vor dem Neuen als Kanon entstanden, das hast Du noch gedacht, als ist in der Reihenfolge, die wir den Dingen später geben wollen, aber oft genug sind die Reihenfolgen ganz anders. Ganz anders. Und guck mal, das war der Vikariatsstart, und das war vor der Geburt der Kinder und das war, als Du noch meintest, Du könntest eigentlich nie Seelsorge und inzwischen weißt du, du bist darin richtig gut – manche alten Gedanken wird man ja nie los. Über sich nicht, über Gott nicht, immerzu diese alten Gedanken, sitzt da im Kopf, im Himmel. An der Schwelle ist immer die Frage, was mitkommt.

Mit dem Wegwerfen ist das nicht leicht, zumal in einer Wegwerfgesellschaft, die wir sind – alle vier Jahre ein neues Handy, alle Schallplatten weg, jetzt wieder Vinyl – das versteht sowieso keiner, aber wir wissen, wir sind eine Wegwerfgesellschaft, die Müllberge wachsen, gestern sah ich endlich mal abends hier noch im Hellen die Ratten vor dem Park vorbei sausen, sie fühlen sich bestimmt sauwohl in dieser Stadt. In der Wegwerfgesellschaft wird von der Kirche erwartet, dass sie besonders bewahrt, Religion weiß ja, was bindet, was Tradition ist, was bewahrenswert ist: Moral. Bücher. Altes. Alter. Gut so. Wenn wir das nicht mehr wissen, wer weiß es dann noch. Sie werden dafür stehen – und sich oft genug auch dagegen wehren, immer nur Tradition, nee, wirklich nicht.

Mit dem Wegwerfen ist es nicht leicht, mit dem Behalten müssen allerdings auch nicht. Wir leben ja zugleich in einer Zeit, in der nichts wegfallen darf, alles kommt on top, wie wir sagen, die neuen Kanäle auf die alten Kanäle und die neuen Gruppen zu den alten Gruppen und die neuen Gottesdienstformen zu den alten Gottesdienstformen. Die Kirche ist eine sonderbare Institution, in der nichts sterben darf, ausgerechnet da, wo wir

Expertinnen für Abschied und Tod sind darf wenig bis gar nichts sterben. Nun, das können Sie alles selber für sich im Kopf weiterführen.

Ich will in all dem auf etwas anderes hinaus, nämlich auf das, worum es für uns heute eigentlich geht, für Sie glaube ich auch: Die Dialektik, das sonderbare Ineinander von Wegwerfen durch Bewahren, vor allem aber: Bewahren durch Wegwerfen. Sie wissen genau, dass es an die Schwellen und über die Schwellen im Leben immer nur in diesem Mechanismus geht: bleiben, in dem sie andere werden. Die Theologie mitnehmen, indem sie ihre und praktisch wird. Das Vikariat mitnehmen, in dem es nun ganz anders wird, sie vieles zurücklassen, dafür danken, im Abschied nehmen und Aufräumen danken – auch wegwerfen – und es so bewahren, weil es sich verwandelt. Anders geht es nicht. Die guten Worte der Studienleitungen mitnehmen, der Mentorinnen und Mentoren, der Kolleginnen und Kollegen vor allem – wegwerfen, damit sie anders wieder kommen können.

Ich habe ja mal lange am Predigerseminar gearbeitet. Einmal war ich zutiefst beleidigt, als mir ein ehemaliger Vikar nach einer Weile schrieb, es sei ganz schön im Seminar gewesen, nun endlich habe er alle Unterlagen weggeworfen, er sei froh, jetzt Pfarrer zu sein. Das hat mich erst ziemlich empört, und Sie sollen das auch nicht nachmachen, aber ich glaube: wenn er es richtig gemeint hat, ist er ein guter Pfarrer geworden. Und vermutlich hat er mehr bewahrt als ich, der ich ewig alle Ordner mitgeschleppt habe. Wie auch immer: Sie finden Ihren Weg darin über die Schwelle zu kommen. Gott geht ja mit dabei.

Und nun – wir nähern uns dem Ende der kurzen Auslegung, man spürt es – da denken Sie womöglich: er hat aber gar nicht über Vertrauen geredet. Werft Euer Vertrauen nicht weg, heißt es im Hebräerbrief. Nicht darüber geredet? Vertrauen ist genau dieses innere Prinzip, das ich beschrieben habe. Sie können es nur gewinnen, wenn Sie loslassen, und da Sie vertrauen, also Glauben, sowieso nicht besitzen können – leider, schrecklich das, immer entzogen, immer unverfügbar -, aber weil das so ist, gewinnen Sie ihn doppelt, wo Sie ihn gerade verlieren. Werft euer Vertrauen nicht weg, spürt, dass Ihr es im Loslassen besonders habt, dann ist die Belohnung riesig. Mir ist, als sagt der Hebräerbrief das und zwar in einer Zeit, die ja ungleich schwieriger ist als heute. Damals lag noch viel näher als heute, sich von diesem Glauben und diesem Gott fernzuhalten, Verfolgung, Bedrängung, eine radikale, minimale Minderheit in der Antike: die christliche

Sekte. Dagegen ist heute in aller Transformation moderate Moderne – aber, was hilft, auch nicht alles leicht.

Werft euer Vertrauen nicht weg. Und lasst es euch da, wo ihr es nicht festhalten könnt, im Wegwerfen neu schenken. Wir brauchen euch, Sie, das Evangelium braucht Sie in diesem Wandel, der immer schon in uns vorgeht. Und die Menschen brauchen Sie in diesem Wandel von Zurück lassen und leer werden und neu werden und gefüllt werden mit Gottes Wort.

Und wenn Sie dann auch das griechisch nicht wegwerfen, dann werden Sie feststellen: da, wo wir Vertrauen übersetzen, steht parräsia, was ich wirklich nicht mit Vertrauen übersetzt hätte. Sondern mit Freimut. Und diesen Freimut wünsche ich Ihnen. Sie werden jetzt Sie selbst im Dienst, noch mal neu und anders sie selbst als bisher. Bewahren Sie sich alles, in dem sie vieles zurücklassen. Und Sie leben aus dem Vertrauen dabei, das wir nicht besitzen, weil es in sich Gabe ist. Gabe, die frei macht. Sie und die Menschen, auf die Sie stoßen. Frei. Und voller Mut. Gott befohlen. Amen.